

so schmerzlicher empfindet man die verheerenden Auswirkungen der Säkularisation im Jahre 1803. Heute freilich sind wir schon für das Gerettete dankbar. Die ausgezeichneten, für die Buchausgabe neuangefertigten Lichtbildaufnahmen geben eine gute Vorstellung von dem hohen Rang der noch erhaltenen Baulichkeiten und Kunstschätze der 15 alten ostbayrischen Klöster.

Ad. Koch

Die Auferstehung. Von Wolfgang Braunfels. (31 S. u. 32 Bildtafeln.) Düsseldorf 1951, L. Schwann. Hln. DM 6.80.

Der Verfasser bietet einen kurzen Aufriß der Ikonographie der Auferstehung. Das erste christliche Jahrtausend hat keine Darstellung des Auferstandenen gekannt. Sehr richtig weist Braunfels darauf hin, daß das kein dogmengeschichtliches, sondern ein ausschließlich kunstgeschichtliches Problem ist. Die Lösung sieht er darin, daß sich die Aufgabe der Bilder ändern mußte. Anfangs nur Symbol, Illustration, wurden sie später „Vision, Theophanie“ und erhielten so eine „Würde, die sie zur Darstellung eines solchen Themas befähigt“.

Anhand sorgfältig ausgewählter und im allgemeinen gut wiedergegebener Beispiele zeigt der Verfasser, wie sich die Darstellung des Themas im Abendland entwickelt, zunächst als „Erscheinung“ des Auferstandenen, dann, vor allem nach Bartolomeo, Altendorfer und Grünewald, als „Theatron“ des „Wunders“. Als krönender Abschluß wird der fünfte Entwurf von Michelangelo angeführt. Die Begründung, daß Michelangelo eine „neue und tief sinnige Deutung des Dogmas geben konnte“, indem er in der Gestaltung der verklärten Leiblichkeit im Dienst des Dogmas von der Auferstehung des Fleisches steht, ist einleuchtend, schließt aber nicht aus, daß man unter anderer Rücksicht einen anderen Höhepunkt herausarbeiten könnte.

W. M. Schmandt S.J.

Heimat des Herzens. Von Dr. Josef Weingartner. (256 S.) Innsbruck-Wien, Tyrolia. Hln. DM 6.—.

Aus der Überschau über ein gefülltes, allem Schönen und besonders der Kunst offenen Lebens hat Propst Weingartner jenen Stätten ein Denkmal gesetzt, die ihm „Heimat des Herzens“ geworden sind: so Brixen, die Stätte seiner theologischen Ausbildung, so das Burggrafentum in dem sonnigen Südtirol, so Matrei, seine Kinderheimat, so der singende Jubel des Salzburger Barocks, so Rom, die Mutter und Heimat aller Christen.

Es ist ein Rückblick voll Besinnlichkeit, voll feiner Bemerkungen über Kunst und Menschen, voll tiefer Heimatliebe und Heimmattreue. Selbst dem Leser, der diese Stätten nicht aus persönlicher Anschauung kennt, vermag das Buch ein Stück Herzensheimat zu werden.

G. Wolf S.J.

Romane. Erzählungen

Der Pfarrer und die Sünde. Roman. Von Crawford Power. (387 S.) Essen 1951, Verlag Fredebeul u. Koenen. Geb. DM 11.80.

Pfarrer Cawder, der im übrigen als strenger und nüchterner Mann geschildert wird, beschließt auf Grund eines Traumes, die Seele eines Artisten und seiner Geliebten zu retten. Der Leser wird abwechselnd ins Pfarrhaus und in Zuhälterkreise geführt. Ergebnis: die Welt dieser modernen Heiden bleibt dem Wort des Priesters völlig unzugänglich. Der Roman hat den Takt, den Priester unangefochten durch alle zweideutigen und eindeutigen Situationen hindurchzuführen. Dennoch ist das Buch von einer abstoßenden Realistik und keine Lektüre für junge Menschen. Nebenhandlung: Ein junger, von modernen Sozialideen erfüllter Kaplan erwartet alles Heil von der Organisation. Ihm gegenüber vertritt Pfarrer Cawder den innerlichen Priester. Aber er tut es starr und wenig sympathisch. Der Titel des amerikanischen Originals ist: *The Encounter*.

F. Hillig S.J.

Der verbrannte Dornbusch. Roman. Von Manuès Sperber. (605 S.) Mainz, Internationaler Universum-Verlag. Ganzleinen DM 12.80.

Sartres „Schmutzige Hände“ in Prosa, so könnte man diesen Roman kurz kennzeichnen; er ist erregend, spannend — und hoffnungslos. Sie suchten das Licht, glaubten im Licht des brennenden Dornbuschs der Welt das Heil zu bringen, und erkannten, wie der Dornbusch erlosch und seine Zweige verkohlten; und nun sind sie zu müde, nach neuem Licht zu suchen. Ohne Bild: Sie verschworen sich der Komintern, machten Revolution, glaubten der Welt das Licht zu bringen, die neue Religion, den neuen Glauben, und siehe, die Revolution verschlingt einen ihrer Führer nach dem anderen und übrigbleibt ein „Super-Super-Karel“ als Großschlächter und Großklavenhalter. Und sie sehen nicht, wie ein neues Licht kommen könnte.

Sperber deckt mit meisterhaftem psychologischem Können die ganze Verlogenheit der heutigen Komintern auf, die hemmungslos den Idealismus ihrer Anhänger mißbraucht — aber er weiß dieser „Religion“, die versagt hat, nichts Neues gegenüber zu stellen. Nach seiner Ansicht hat auch das Christentum ausgespielt, und der Vertreter des Katholizismus, ein Wiener Prälat, wird abstoßend und verlogen gezeichnet.

Vielleicht hat der Roman als Demaskierung des Kommunismus eine Aufgabe; der christliche Leser braucht nicht nach neuen brennenden Dornbüschen zu suchen.

G. Wolf S.J.